

„Sonderbehandlung“ für „Verräter“?

Die Haftbedingungen italienischer Häftlinge im KZ Neuengamme

Im Gegensatz zu den italienischen Militärinternierten, den Zwangsarbeitern und den aus rassistisch-ideologischen Gründen deportierten Juden ist die Geschichte der mindestens 23 826 politischen Deportierten aus Italien nicht geschrieben. Infolge der fehlenden Auseinandersetzung werden italienische KZ-Häftlinge in der Fachliteratur nur am Rande oder gar nicht erwähnt.¹ Darüber hinaus ist eine mangelnde Sensibilität für die Unterscheidung der italienischen Opfergruppen festzustellen. Wer die Gefangenen waren, was ihre Deportationsgeschichte und ihre Haftbedingungen maßgeblich bestimmte, wird nicht vermittelt. Das bloße Benennen der KZ-Haft erzeugt stattdessen den Eindruck, dass bereits alles Wissenswerte gesagt sei.² Die Existenz der italienischen Häftlingsgruppe wird dadurch zwar nicht geleugnet, die Menschen und ihr Schicksal muten aber mitunter wie eine gespenstisch homogene und anonyme Masse an. Weder ein würdiges Gedenken der Opfer, noch die Annäherung an die Besonderheiten ihrer KZ-Haft sind auf dieser Grundlage möglich.

Wie die Veröffentlichung des „Libro dei deportati“ im Januar 2009 zeigt, entsprechen die in der Forschung kursierenden Annahmen von einer 90-prozentigen Mortalität italienischer KZ-Häftlinge nicht der Quellenlage. Im Gegensatz zu den in die Vernichtungslager im deutsch besetzten Polen deportierten italienischen Juden weist der erstmalig auf repräsentativer Ebene durchgeführte Datenabgleich für politische Deportierte eine KZ-Sterblichkeit von ca. 42,5 Prozent nach.³ Für die Forschung kommen diese Erkenntnisse einem Paradigmenwechsel gleich, denn die bislang vorherrschende Einordnung der Haftbedingungen der Italiener beruhte auf der Annahme, dass die Behandlung als „Verräter“ die Funktion des

- 1 Karin Orth, *Das System der Nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Ordnungsgeschichte*, Hamburg 1999, S. 97–99.
- 2 Michael Koglin, *Italien in Hamburg*. Hrsg. von der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, Hamburg 2004, S. 77–91.
- 3 Brunello Mantelli/Nicola Tranfaglia (Hrsg.), *Il libro dei deportati*, Vol. 1: *I deportati politici 1943–1945*. Bearbeitet von Giovanna D’Amico/Giovanni Villari/Francesco Cassata. T. 3: Q–Z, Milano 2009, S. 2402.

nationalsozialistischen Rassismus ersetzte. Infolgedessen galt die Stellung italienischer Häftlinge innerhalb der KZ-Zwangsgesellschaft als sehr niedrig, obgleich noch höher als die der sowjetischen und jüdischen Gefangenen.⁴ Derartige Interpretationen rekurrieren auf eine idealtypische Häftlingshierarchie und gehen von einer „Sonderbehandlung“ der Italiener aus.⁵

Zwar steht außer Frage, dass der nationalsozialistische Vorwurf des „Verrats“ sowie die durch nichtitalienische Mithäftlinge erfolgte Stigmatisierung als „Faschisten“ die (Über)lebensbedingungen der Italiener maßgeblich bestimmten. Weder die zwischen den Konzentrationslagern erheblich divergierenden Sterblichkeiten, noch die mit 43,2 Prozent im Vergleich zu anderen Lagern hohe Mortalität der italienischen Häftlinge im KZ Neuengamme können auf diese Weise jedoch erklärt werden.⁶ Auf der Grundlage einer Analyse der Selbst- und Fremdwahrnehmung wird im Folgenden daher den Fragen nachgegangen, was den italienischen „Lageralltag“ im KZ Neuengamme bestimmte, wie die italienischen Häftlinge von ihren Mitgefangenen wahrgenommen wurden, welche Position sie innerhalb der Häftlingshierarchie besetzten und ob es eine „Sonderbehandlung“ durch die Nationalsozialisten gegeben hat.

- 4 Vgl. für das KZ Neuengamme: Susanne Wald, „Und aus dem Inferno der Toten kehrte ich lebend zurück“. Italienische Häftlinge im Konzentrationslager Neuengamme, unveröffentlichtes Manuskript, S. 1–10, bes. S. 1–3 (im Folgenden zitiert als „Wald, Inferno“); Marion Koch, Italiener im KZ Neuengamme, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.), Häftlinge im KZ Neuengamme. Verfolgungserfahrungen, Häftlingssolidarität und nationale Bindung, Hamburg 1999, S. 67–73, bes. S. 71 f. Für andere KZ vgl. Gabriele Bergner, Aus dem Bündnis hinter den Stacheldraht. Italienische Häftlinge im KZ Dachau 1943–45. Deportation und Lebensbedingungen, Bonn 2002, S. 195; Olaf Mußmann, Italienische Häftlinge im KZ Mittelbau-Dora, in: Dachauer Hefte 14 (1998), S. 245–254, bes. S. 247, S. 252. Lediglich Harry Stein, Italiener im Konzentrationslager Buchenwald, in: Siegfried Seifert (Hrsg.), Animo italo-tedesco. Studien zu den Italien-Beziehungen in der Kulturgeschichte Thüringens, Bd. 2, Weimar 1997, S. 131–149, liefert gar keine Erklärungsansätze.
- 5 Problematisch erscheint, dass keine der in Anm. 4 genannten Studien das Konzept der „Sonderbehandlung“ definiert. Dies wäre allerdings notwendig, da die „Sonderbehandlung“ im nationalsozialistischen Sprachgebrauch eine euphemistische Verschleierung für das Ermorden von Menschen darstellte. Im Rahmen der vorliegenden Studie wird davon ausgegangen, dass eine „Sonderbehandlung“ von italienischen Häftlingen vorliegt, wenn die ihnen widerfahrere Behandlung eindeutig als eine häftlingsgruppenspezifische Diskriminierung durch die Nationalsozialisten zu verstehen ist.
- 6 Mantelli, Libro, Vol. 1, T. 3, S. 2551. Lediglich in den KZ Mauthausen und Bergen-Belsen war die Mortalität höher als in Neuengamme.

1. Vom einzigen zum deportierten Verbündeten

Nach dem italienischen Kriegseintritt 1940 offenbarte sich auf militärischer, wirtschaftlicher und politischer Ebene das an die eigenen Grenzen gestoßene Kriegspotenzial des „einzig wirklichen Bündnispartners“ des Deutschen Reiches.⁷ Infolge der militärischen Niederlagen und der innenpolitischen Diskreditierung des faschistischen Regimes Italiens, bereitete sich die deutsche Militärführung seit Frühjahr 1943 auf dessen Kriegaustritt vor.⁸ Nach dem Staatsstreich durch konservative und militärische Eliten am 25. Juli 1943 nutzte die deutsche Führung den Bündniszustand zur Infiltrierung Italiens mit Wehrmachtstruppen. Auf diese Weise konnte die Entwaffnung des italienischen Heeres und die Übernahme der lokalen Gewalt nach der Kapitulation am 8. September 1943 umgehend vollzogen werden. Italien wurde von den Nationalsozialisten in „Operationszonen“, die „faktisch Deutschland angegliedert“ waren, und die formal unabhängige, mit dem aus der Gefangenschaft befreiten Mussolini an der Spitze als Kollaborationsregime fungierende, „Repubblica Sociale Italiana“ unterteilt.

Der Grundgedanke der Besatzung bestand darin, durch brutale und systematische Repression die Entstehung einer Widerstandsbewegung zu verhindern. Während bei den rassistisch-ideologisch motivierten Deportationen der Juden eine Unterscheidung der Gefangenen nicht „nötig“ war, wurde die „Gefährlichkeit“ der im Rahmen der „Bandenbekämpfung“ gefangen genommenen Oppositionellen durch die Geheime Staatspolizei bestimmt.⁹ Den als „Bandenmitglieder“ eingestuft Gefangenen stand, sofern sie nicht direkt ermordet wurden, die Deportation ins KZ bevor. Als „bandenunverdächtig“ Eingestufte wurden nicht freigelassen, sondern zur Zwangsarbeit ins „Reichsgebiet“ verschleppt. Als „bandenverdächtig“ Beurteilte wurden entweder ins KZ deportiert oder zur Zwangsarbeit verschleppt.

Die willkürliche Beurteilung durch die Sicherheitspolizei, das „operative Gehirn“¹⁰ der Verfolgung, verdeutlicht, wie sehr das Schicksal der Gefangenen durch die sich überlagernden Interessen der polykratischen Besatzungsstruktur

7 Wolfgang Schieder, Das faschistische Italien, in: Norbert Frei/Hermann Kling (Hrsg.), Der nationalsozialistische Krieg, Frankfurt am Main/New York 1990, S. 48–61, hier S. 48.

8 Lutz Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung. Das nationalsozialistische Deutschland und die Republik von Salò 1943–1945, Tübingen 1993, S. 29.

9 Brunello Mantelli, Deportazione dall'Italia (aspetti generali), in: Enzo Collotti/Renato Sandri/Frediano Sessi (Hrsg.), Dizionario della Resistenza, Vol. 1: Storia e geografia della Liberazione, Torino 2000, S. 124–140, hier S. 137.

10 Rosella Ropa, La deportazione politica dall'Italia. Memoria, storia, ricerca, in: Istituto Statale d'Istruzione Superiore Maria Montessori (Hrsg.), Un itinerario della memoria. Educare attraverso i luoghi, Roma 2004, S. 100–127, hier S. 107.

bestimmt war, und wie sie die Deportation zum „rischio diffuso“¹¹ (verbreiteten Risiko) für die nichtkollaborierende Bevölkerung Italiens machte.

2. Italienische Häftlinge im KZ Neuengamme

In Italien entwickelte sich die „Deportationsmaschinerie“ von lokalen Aktionen der ersten Besatzungsmonate zum zentralen Element der systematischen Judenverfolgung und der repressiven „Bandenbekämpfung“. Vom 16. September 1943 bis zum 22. April 1945 verließen insgesamt 123 Deportationstransporte das italienische Herrschaftsgebiet, von denen 44 Juden deportierten.¹² Die Dimension der Transporte, die sich auf nahezu die gesamte Besatzungszeit erstreckten, reichte von einigen Dutzend bis zu 1790 Menschen.¹³ Für die Mehrzahl der politischen Deportierten waren Dachau und Mauthausen die ersten Stationen einer langen und leidvollen Odyssee innerhalb des KZ-Systems. Im Zuge dieser Entwicklungen wurden mindestens 939 Italiener zu Häftlingen im KZ Neuengamme.¹⁴ Für einen mit 41 Prozent verhältnismäßig hohen Anteil der italienischen Deportierten war es das erste KZ im „Reichsgebiet“.¹⁵ Bis auf vier Fälle wurden alle italienischen Häftlinge erst nach dem 8. September 1943 ins KZ Neuengamme eingeliefert und die kleine Häftlingsgruppe auf die Außenlager (AL) weiterverteilt.¹⁶

Zwar handelte es sich bei den italienischen Häftlingen mehrheitlich um Männer, mittlerweile ist jedoch belegt, dass im Neuengammer KZ-System auch mindestens 65 Italienerinnen inhaftiert waren.¹⁷ Im Gegensatz zu ihren männ-

11 Giuseppe Mayda, *Storia della deportazione dall'Italia 1943–1945. Militari, ebrei e politici nei Lager del Terzo Reich*, Torino 2002, S. 230.

12 Mantelli, *Deportazione*, S. 138.

13 Bergner, *Bündnis*, S. 145.

14 Mantelli, *Libro*, Vol. 1, T. 3, S. 2399 f. Neben den 936 von Mantelli nachgewiesenen politischen Häftlingen sind in den Häftlingsdatenbanken (Hdb) des Archivs der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (ANg) drei italienische Juden verzeichnet. Die Einordnung der Sterblichkeit erfolgt im Hinblick auf die politischen Deportierten, da bezüglich ihres Schicksals wissenschaftlich erhobene Statistiken vorliegen.

15 Ebenda, S. 2388.

16 Anhand der Totenbuch-Druckfassung des ANg lässt sich nachvollziehen, dass italienische Häftlinge insgesamt in mindestens 26 AL des KZ Neuengamme inhaftiert waren. Für eine Auflistung der AL und diesbezügliche Forschungsliteratur vgl. Steffen Kreis, *Die Selbst- und Fremdwahrnehmung italienischer Häftlinge im KZ Neuengamme*. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Hamburg, Hamburg 2009, S. 51.

17 Koch, *Italiener*, thematisiert die Frage der Geschlechter gar nicht, die Erkenntnisse zu weiblichen Häftlingen aus Italien beruhen auf Mantelli, *Libro*, Vol. 1, T. 3, S. 2400, und Wald, *Inferno*, S. 7 f. Italienische Selbstzeugnisse zeigen jedoch, dass viele Italienerinnen in den Hdb des ANg nicht erfasst sind und der Forschungsstand also zu hinterfragen ist.

lichen Landsleuten, deren Einlieferung ab Oktober 1943 nachgewiesen ist, sind „Überstellungen“ von Italienerinnen aus dem KZ Ravensbrück erst ab Herbst 1944 belegt. Der mit 54 Deportierten größte nachgewiesene Transport ist auf den 27. Oktober 1944 datiert.¹⁸ Die Frage, welche Bedeutung das Geschlecht für die italienischen Inhaftierten hatte, begründet sich nicht zuletzt durch die Sterblichkeiten. So weisen die Häftlingsdatenbanken (Hdb) des Archivs der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (ANg) und das Totenbuch der KZ-Gedenkstätte für Neuengamme nur zwei verstorbene Italienerinnen aus.¹⁹ Die Vernachlässigung der Geschlechterfrage steht exemplarisch für die unzureichende Erforschung der Geschichte der italienischen Häftlingsgruppe, deren Einbeziehung für eine Annäherung an die Lagerbedingungen der italienischen Häftlinge im KZ Neuengamme und zur Erklärung ihrer mit 43,2 Prozent sehr hohen Sterblichkeit von großer Bedeutung ist.

3. Die Täterkategorien: Nummer, „Winkel“ und Nationalität

Erniedrigung, Entwürdigung und Entindividualisierung bestimmten das Leben der Häftlinge in den Konzentrationslagern. Die Nummernzuweisung war dabei „die allen Klassifizierungen grundlegende Kategorie [ihrer] Recht- und Würdelosigkeit“.²⁰ Die hohen Nummern der italienischen Häftlinge stehen darüber hinaus symbolisch für ihre späte Ankunft und die Verteilung auf die Außenlager.²¹

Neben der Nummer bildeten die Häftlingswinkel eine weitere Kategorisierung durch die Nationalsozialisten. Genauere Forschungen darüber, wie die Praxis der Winkelzuweisung im KZ Neuengamme aussah, liegen nicht vor. Den Unterlagen im Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zufolge war der Großteil der Italiener (614) als „Schutzhäftlinge“ oder „Politische“ in das KZ Neuengamme eingeliefert worden, darunter alle nachgewiesenen Frauen. Ein als „Rotspanier“ und zwei als „Partisan“ registrierte Italiener haben vermutlich ebenfalls den „roten Winkel“ zugewiesen bekommen. Die Kennzeichnung der drei als „Juden“ internierten Italiener war hingegen Ausdruck der rassistisch-ideologisch motivierten Verfolgung jüdischer Menschen. Mindestens 90 italienische Häftlinge waren

18 ANg, Hdb: „Transporte nach Neuengamme. Transporte Frauen“.

19 Mantelli, Libro, Vol. 1, T. 3, S. 2403.

20 Annette Eberle, Häftlingskategorien und Kennzeichnungen, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hrsg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 1: Die Organisation des Terrors, München 2005, S. 91–109, hier S. 91.

21 Christian Römmer, Die Vergabe von Häftlingsnummern im KZ Neuengamme. Unveröffentlichte Recherche, Hamburg 2006, S. 3.

als „Berufsverbrecher“ registriert und mussten einen „grünen Winkel“ tragen. Bei 86 von ihnen könnte es sich um entwaffnete italienische Soldaten gehandelt haben.²² Die 26 als „asozial“ stigmatisierten italienischen Gefangenen hatten eine besondere Deportationsgeschichte. Nachdem sie aufgrund der verweigerten Kollaboration aus Italien in das KZ Dachau deportiert und dort als „Schutzhäftlinge“ registriert worden waren, wurde ihnen im Zuge von Widerstandshandlungen der schwarze Winkel für „Arbeitszwang Reich“ (AZR) zugewiesen.²³

Die Winkelzuweisungen verdeutlichen die Tendenz zur Homogenisierung der italienischen Häftlingsgruppe als politische Verfolgte.²⁴ Die Bedeutung der Winkelzuweisung als restriktives Degradierungsinstrument und als wirksame Maßnahmen zur Hierarchisierung der Häftlingszwangsgesellschaft belegt hingegen die Geschichte der AZR-Häftlinge.

Komplexer gestaltet sich die Beurteilung der Nationalitätszuweisung. Angaben von zentraler nationalsozialistischer Stelle zufolge wurde den Gefangenen vor der Deportation ins „Reichsgebiet“ durch die vor Ort tätige politische Abteilung „ihre“ Nationalität zugewiesen.²⁵ Aufgrund der faschistischen Expansionsbestrebungen betrafen die Deportationen aus dem besetzten Italien nicht nur Menschen italienischer Herkunft. Dies galt insbesondere für die „Operationszone Adriatisches Küstenland“ (OZAK), denn das deutsche Annexionsgebiet schloss die italienisch verwalteten Gebiete Jugoslawiens ein. Viele der aus diesen Regionen deportierten Menschen wurden infolgedessen, unabhängig von ihrer Nationalität, in den KZ als „Jugoslawen“ und „Slowenen“ registriert oder ganze Deportationszüge pauschal als „Italiener-Transporte“ behandelt.²⁶ Das auf der KZ-Häftlingskleidung zu tragende Nationalitätskürzel „I“ war daher kein Beleg für die italienische Herkunft der Häftlinge. Infolge dieser Praxis waren zahlreiche Häftlinge im KZ Neuengamme fälschlicherweise als „Italiener“ registriert. Diese Menschen trugen die Last einer doppelten Identität, denn egal, welcher Bevölkerungsgruppe sie sich zugehörig fühlten, nach außen waren sie „Italiener“. Bei der Nationalitätenzuweisung verfolgten die NS-Institutionen demnach nicht das Ziel, den Deportierten zweifelsfrei die „richtige“ Nationalität zuzuweisen, um im KZ dann eine der nationalsozialistischen Ideologie entsprechende rassistische Hierarchisierung vornehmen zu können. Vielmehr überwogen pragmatische Entscheidungen zur Erleichterung der Praxis bzw. der Schaffung eindeutiger Handlungsrichtlinien.

22 Wald, *Inferno*, S. 5.

23 Bergner, *Bündnis*, S. 186–190.

24 Es ist daher davon auszugehen, dass der Großteil der in dieser Statistik nicht erfassten Italiener ebenfalls den „roten Winkel“ tragen musste.

25 Bergner, *Bündnis*, S. 190.

26 ANg, *Häftlingsberichte (HB)*, ohne Signatur, S. 10: Milos Poljansek, Interview vom 19. 11. 1999.

4. Italienische KZ-Häftlinge aus der Sicht ihrer Mitgefangenen

Die randständige Rolle der Italiener in der Häftlingszwangsgesellschaft des KZ Neuengamme spiegelt sich in Anzahl und Umfang der von nichtitalienischen Mithäftlingen überlieferten Erinnerungen an diese Häftlingsgruppe.²⁷ Die mit der späten Ankunft und der Verteilung auf die Außenlager verbundene Isolation der Italiener ist dabei ein zentrales Element: „Als die ersten 500 Italiener ankamen, hat sich niemand darum gekümmert. Weil man gehört hatte, dass sie aus den Gefängnissen in Norditalien kamen, und unserer Ansicht nach gab es in Italien noch keine Widerstandskämpfer.“ Die Wahrnehmung als „Faschisten“ war dem belgischen Häftling Michael Ausloos zufolge dafür verantwortlich, dass die Italiener „von den anderen im Stich gelassen“ wurden.²⁸ Die hohe Sterblichkeit stellt auch in anderen Überlebendenberichten ein zentrales Charakteristikum der italienischen Häftlingsgruppe dar. Als Todesursache wird jedoch nicht die ausbleibende Solidarität der Häftlingszwangsgesellschaft, sondern die schlechte Behandlung durch die SS, vor allem für die Ankunft der ersten „Italiener-Transporte“ im Herbst 1943, betont. Andere Überlebende liefern hingegen rassistisch konnotierte Erklärungen unter Verweis auf die südeuropäische Herkunft oder differenzieren die italienische Mortalität nicht weiter.²⁹

Die unpersönliche Form der Mehrzahl der Erinnerungen macht deutlich, dass die Überlebenden während ihrer Gefangenschaft im KZ Neuengamme keinen engeren Kontakt zu Italienern hatten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die italienischen Häftlinge als homogene Gruppe von „Verrätern“, „Soldaten“ und „Faschisten“ erinnert werden.³⁰ Einen Gegensatz zu diesen Beschreibungen bilden die Ausführungen des sowjetischen Schutzhäftlings A. M. Machnew über das KZ-Außenlager Bremen-Farge und die Arbeiten in der U-Boot-Bunkerwerft „Valentin“: „Und von all diesen [Italienern] lebte schließlich nur noch einer: Lucio.“ Machnew ist nicht nur der einzige nichtitalienische Überlebende, der den Namen eines italienischen Mithäftlings erwähnt, er berichtet auch verhältnis-

27 Die Untersuchung (Stand: Juni 2009) beruht auf acht Selbstzeugnissen nichtitalienischer ehemaliger KZ-Häftlinge und ist demnach nicht als repräsentative Auswertung, sondern als der Quellenlage entsprechende Annäherung zu betrachten. Neben Überlebendeninterviews und Erinnerungsberichten handelt es sich dabei auch um zwei Zeichnungen. Keine dieser Quellen richtet den Blick auf weibliche KZ-Häftlinge aus Italien.

28 Zit. nach: Wald, *Inferno*, S. 6.

29 Bogdan Suchowiak, *Neuengamme*, Warszawa 1979, S. 90; ANg, HB 1643, S. 1; Wassilij Iwanow Groch, *Erinnerungsbericht vom 22. 9. 1999*.

30 Vgl. die vermutlich nach der Befreiung aus der KZ-Haft entstandene Zeichnung „Italiener med Autostrada“ von Poul Edouard Mahler sowie deren Einordnung in Kreisl, *Fremdwahrnehmung*, S. 73–75 und S. 119.

mäßig genau über dessen Schicksal. Ihm zufolge konnte Lucios Überleben nur durch die „Unterstützung des Kochs“ und des Blockältesten gesichert werden.³¹ Die Beschreibung verdeutlicht die tödlichen Bedingungen in Bremen-Frage und betont, dass es sich bei der Häftlingssolidarität gegenüber Lucio um eine Ausnahme handelte, während das Gros der italienischen Häftlinge einen einsamen Tod starb.

5. Die Haftbedingungen in der Erinnerung italienischer Überlebender

Die Rituale bei der Einweisung ins KZ erzeugten für die Häftlinge einen „Zustand vollkommener Würdelosigkeit“ und eine Negation aller „Grundannahmen der menschlichen Existenz“.³² In den italienischen Selbstzeugnissen³³ werden sie daher als „riti di annullamento“ (Entwertungsriten) beschrieben.³⁴ Neben der Entindividualisierung und dem Bruch mit dem vorherigen Leben verstärkte der späte Einweisungszeitpunkt die Hilflosigkeit der italienischen Häftlinge und führte dazu, dass die Italiener nach ihrer Ankunft niemanden hatten, der ihnen zeigen konnte, worauf sie im Lager zu achten hatten.³⁵ Sofern die italienischen KZ-Häftlinge nicht direkt aus Italien ins KZ Neuengamme deportiert wurden, ging ihrer Deportation eine Selektion voraus, die für sie neben Unsicherheit und Angst auch die Hoffnung auf eine Verbesserung der eigenen Situation bedeutete. Vor allem für die Italienerinnen zeigen die Erinnerungsberichte, dass sie sich bei der Deportation aus dem KZ Ravensbrück nach Neuengamme nicht darüber bewusst waren, in einen anderen Hauptlagerkomplex „überstellt“ zu werden.

Der Nationalitäteneinteilung kam für die Italiener innerhalb der „KZ-Einweisungsrituale“ eine besondere Bedeutung zu. Den Hauptanknüpfungspunkt

31 ANg, HB 635, S. 1: A. M. Machnew, Erinnerungsbericht vom 28. 9. 1968. Vgl. auch die Zeichnung „Der einzige Italiener im Block 4“ von René Baumer sowie deren Einordnung in Kreisler, Fremdwahrnehmung, S. 70–73 und S. 118.

32 Wolfgang Sofsky, Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager, Frankfurt am Main 1997, S. 101.

33 Im ANg sind nach der Befreiung entstandene italienische Selbstzeugnisse von zehn ehemaligen Häftlingen und der zeitgenössische Briefverkehr eines Italieners einzusehen. Die folgende Untersuchung (Stand: Juni 2009) ist nicht als repräsentative Auswertung, sondern als der Quellenlage entsprechende Annäherung zu betrachten. Quellenbelege werden exemplarisch angeführt.

34 Rinaldo Rinaldi, *Là, fuori dal filo, nessuno ci sente ...* Rinaldo Rinaldi. *Prigioniero nei campi di concentramento*. Hrsg. von Maurizio Cippitani/Patrizia Pochesci, Latina 2002, S. 57.

35 Vgl. ANg, HB 1842, S. 36: Gino Sirola, unveröffentlichter Erinnerungsbericht aus dem Jahr 1964.

bildete dabei ihre Stellung innerhalb der KZ-Hierarchien, die von den Überlebenden im Vergleich zu anderen nationalen Gruppen als schlechter erinnert wird. Infolgedessen hätten sich zahlreiche Italiener aus der italienisch-slowenischen Grenzregion als „Jugoslawen“ ausgegeben.³⁶ Besonders hervorzuheben sind in diesem Kontext die Erinnerungen von Gino Sirola. Seiner Schilderung zufolge entzog er sich der Diskriminierung als „Faschist“ durch seine nichtitalienischen Mithäftlinge, indem es ihm gelang sich „zwei neue Nummern [...], die das Kürzel JU anstatt I“ hatten, zu besorgen.³⁷ Zwar erscheint die Möglichkeit eines inoffiziellen Nationalitätenwechsels durchaus realistisch, gerade aber im Hinblick auf die Haftbedingungen der „slawischen“ Gefangenen bleibt eine damit verbundene Verbesserung der Überlebensbedingungen kritisch zu hinterfragen. Zur weiteren Beurteilung wären Studien zu den Haftbedingungen der nationalen Häftlingsgruppen notwendig. Außerdem erscheint die Einbeziehung der Geschlechterperspektive wichtig. Der Umstand, dass weibliche Häftlinge in den Frauenaußenlagern des KZ Neuengamme in ihren nationalen Zusammenhängen verblieben, kann erklären, warum die Zuweisung der italienischen Nationalität für sie keine vergleichbar große Bedrohung wie für die Männer darstellte.³⁸ Im Gegensatz zur Nationalitäten- wird die Winkelzuweisung von den italienischen Häftlingen mehrheitlich nicht als Bedrohung erinnert. Anhand der in den Selbstzeugnissen geäußerten abfälligen Bemerkungen über „kriminelle“ Mithäftlinge mit dem „grünen Winkel“ zeigt sich jedoch, dass die nationalsozialistische Hierarchisierung bei den Italienern ihre Wirkung erzielte.³⁹

In den italienischen Erinnerungen an die Zwangsarbeit spiegeln sich die Verteilung auf die Außenlager und die dort herrschenden mörderischen Bedingungen.⁴⁰ Erinnert wird dabei besonders die Schwere der Arbeit u. a. in den Bauaußenlagern, die Trümmerbeseitigung, die zermürbende Schichtarbeit und die den winterlichen Witterungsbedingungen unangemessene Häftlingskleidung.⁴¹

36 Rinaldi, Filo, S. 161.

37 ANg, Sirola, S. 42. Vgl. auch ANg, HB 1740, S. 8: Renato Russi, Interview vom 21. 1. 1998.

38 Marc Buggeln, Arbeit & Gewalt. Das Außenlagersystem des KZ Neuengamme, Göttingen 2009, S. 276–282.

39 ANg, Sirola, S. 39.

40 Vgl. ANg, Hdb, Das Totenbuch – Druckfassung: Italiener. Von den angegebenen 344 italienischen Häftlingen ist allein für 195 (56,7 Prozent) der Tod in einem der Neuengammer AL nachgewiesen. Die auf den Schiffen „Cap Arcona“ und „Thielbek“ in der Lübecker Bucht sowie den Todesmärschen Gestorbenen sind in dieser Zahl nicht eingerechnet. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass Mantelli, Libro, Vol 1, T. 3, S. 2551, insgesamt 404 italienische Tote nachweist, also 60 mehr als in den Hdb des ANg. Außerdem sind Transporte von „arbeitsunfähigen“ Häftlingen aus den AL in das Hauptlager Neuengamme in der Berechnung der AL-Mortalität nicht berücksichtigt.

41 ANg, HB 1752, S. 26: Elena Recanati, Interview vom 30. 3. 1982; ANg, HB 1891, S. 2: Angelo Artuffo, Interview vom 21. 1. 1998.

Die Angst vor besonders schwerer Sklavenarbeit führte dazu, dass italienische Häftlinge sich „freiwillig“ für „Verlegungen“ meldeten, um nicht wieder in ein bestimmtes Arbeitskommando zurückkehren zu müssen.⁴² Die Befürchtung, dass es in einem anderen Lager schlimmer werden könne, war demnach kleiner als die Angst vor dem, was bei Fortsetzung der bisherigen Arbeit kommen konnte. Die Zwangsarbeit stellte für die italienischen Häftlinge daher das entscheidende Moment für die Aufteilung ihrer nationalen Bezugsgruppe und die damit verbundene Isolation dar.⁴³ Das Bedrohungspotenzial der Sklavenarbeit macht die ihr in den Erinnerungen zugesprochene überlebenswichtige Funktion nachvollziehbar. Die Zufriedenheit der SS und eine gute körperliche Verfassung nährten die Hoffnung der italienischen Häftlinge auf eine Verbesserung der eigenen Situation und dienen in der Erinnerung als Erklärung des eigenen Überlebens im Gegensatz zum Tod der Mithäftlinge.⁴⁴

Für die Herausbildung von Gruppenstrukturen waren Häftlinge gleicher Herkunft und Gesinnung wichtig, die über Lagererfahrung verfügten und Funktionspositionen besetzten. Die gemeinsame Herkunft bedeutete nicht nur kulturelle Werte und Verfolgungserfahrungen zu teilen, sondern ermöglichte ein gegenseitiges Verstehen in dem „Mischmasch der Sprachen“.⁴⁵ Der Umstand, dass die italienische Häftlingsgruppe sehr klein und auf die Außenlager verteilt war, erschwerte derartige Gruppenbildungsprozesse. Vor allem bei den männlichen Häftlingen manifestierte sich deshalb eine starke Verbundenheit zu Einzelpersonen, deren Tod eine sehr isolierende Wirkung besaß. Rinaldo Rinaldi bezeichnete die Freundschaft zu seinem italienischen Mithäftling Giuseppe Boldi als „das einzig Schöne“, was ihm im KZ Neuengamme widerfuhr.⁴⁶ Die Italienerinnen berichten hingegen von einem wesentlich stärkeren Gruppenzusammenhalt, was darauf zurückzuführen ist, dass weibliche KZ-Häftlinge häufig in ihren nationalen Bezugsgruppen belassen wurden und sich dadurch mit den Mitgefangenen oder gar Familienangehörigen eine Kollektivität entwickeln konnte. Die Bedeutung des Gruppengefühls für die Moral und die Hoffnung der weiblichen KZ-Häftlinge ist in der Retrospektive deutlich zu spüren.⁴⁷ Die Entfaltung von Kollektivstrukturen war demzufolge nicht der Ausdruck einer biologischen Geschlechterdifferenz, sondern das Abbild der unterschiedlichen Behandlung von

42 ANg, HB 1890, S. 15: Rinaldo Rinaldi, Videointerview vom 25. 6. 1998.

43 ANg, HB ohne Signatur, S. 40: Ernesto Grillo, Interview vom 19. 1. 1998.

44 Luciana Pramotton/Chiara Minelli (Hrsg.), *Storie e Storia*. Émil Chanoux, Primo Levi, Émile Lexert e Ida Desandr  tra Resistenza e deportazione, Aosta 2001, S. 162.

45 ANg, Artuffo, S. 8.

46 Rinaldi, Filo, S. 58.

47 Piera Sonnino, *Nacht von Auschwitz. Das Schicksal einer italienischen Familie*, Hamburg 2006, S. 86.

männlichen und weiblichen Häftlingen durch die Täter und Folge „geschlechtsspezifisch erlernte[r] Haltungen, Praktiken und Fertigkeiten“.⁴⁸

Anstelle einer genauen Differenzierung der eigenen Bezugsgruppe wird in den Erinnerungen der italienischen Überlebenden mehrheitlich auf ein wenig differenziertes nationales Kollektiv rekurriert. Die Frage, wie homogen die Gruppe der italienischen Häftlinge im KZ Neuengamme trotz ihrer heterogenen Zusammensetzung tatsächlich agierte, kann anhand der Überlebendenberichte nicht beantwortet werden. Gerade die Tatsache, dass sowohl ehemalige Soldaten der faschistischen Armee, als auch Partisanen unter dem „roten Winkel“ und der italienischen Nationalität subsumiert waren, unterstreicht das Erkenntnispotential einer weiteren Untersuchung der häftlingsgruppeninternen Strukturen.

6. Die Stellung in der Häftlingszwangsgesellschaft aus italienischer Sicht

Italiener sprechen sich im Verhältnis zu anderen Nationalitäten eine besonders schlechte Stellung im KZ Neuengamme zu, die sie vor allem auf die ihnen entgegengebrachte Verurteilung als „Faschisten“ durch nichtitalienische Mithäftlinge und eine „Sonderbehandlung“ als „Verräter“ durch die Nationalsozialisten zurückführen. Einvernehmlich berichten sie von italophoben Beschimpfungen wie „Mussolini“ statt von nationalitätsübergreifender Häftlingsolidarität. Elena Recanati verdeutlicht in ihren Erinnerungen, wie sich die Ausgrenzungsebenen für sie als italienische Jüdin überlagerten: „... ich bin immer verfolgt worden [...], weil ich Jüdin war, weil ich Italienerin war, weil ich Frau war.“⁴⁹ Das den Italienern durch die Ausgrenzungen entgegengebrachte Ausmaß an Isolation vermittelt Angelo Artuffo: „Zwei ganze Jahre, ohne von irgendjemand Nachricht zu erhalten, über nichts. Da zu sein und nicht zu wissen, wann es aufhörte. Für die anderen waren es 2 Jahre. Für mich 2 Jahrhunderte.“⁵⁰ Allerdings können nicht alle im Lager vorherrschenden Konflikte als Ausdruck einer italophoben Grundstimmung interpretiert werden. Der in den Überlebendenerinnerungen präsente Kampf ums Essen ist eher ein Beleg für die jeden Gemeinschaftssinn zerstörende Wirkung des Hungers.⁵¹ Auch die Ausgrenzungen bei der Zwangsarbeit müssen vor dem Hintergrund betrachtet werden, dass italienische Häftlinge kaum Funktionspositionen besetzten und die Handlungsspielräume der kleinen Häftlingsgruppe deshalb stark eingeschränkt waren.⁵²

48 Buggeln, Arbeit, S. 513.

49 ANg, Recanti, S. 42 f.

50 ANg, Artuffo, S. 21.

51 ANg, HB ohne Signatur, S. 6: Salvatore Vitiello, Übersetzung eines RAI-Interviews.

52 ANg, HB 1856, S. 50: Ida Desandrè, Interview vom 16./17. 9. 2003.

Die Rassismus zwischen den Häftlingsgruppen erzeugenden nationalsozialistischen Hierarchisierungen lassen sich zudem genauso an den Ressentiments der italienischen Häftlinge gegenüber ihren nichtitalienischen Mitgefangenen nachvollziehen.⁵³ Auch beim Kontakt zur Zivilbevölkerung auf den Märschen zur Zwangsarbeit und Einsätzen in den Städten trafen italienische Häftlinge nicht auf Unterstützung, sondern auf Gleichgültigkeit und Ablehnung. Salvatore Vitiello erinnert stellvertretend: „Sie brachten uns vorwiegend nach Hamburg, um Trümmer zu beseitigen, oder auch in Fabriken. Zu den wenigen Zivilpersonen, die wir auf dem Weg trafen, waren die Kontakte gleich null, auch deswegen, weil sie in der Mehrheit, wenn sie uns sahen, den Blick abwendeten.“⁵⁴

Bei der ausbleibenden Solidarität der deutschen Zivilbevölkerung handelte es sich nicht um eine häftlingsgruppenspezifische Erfahrung, dennoch hatte sie die weitere Isolation der Italiener zur Folge. Die einzige überlieferte Form von Solidarität gegenüber italienischen KZ-Häftlingen ist für die Frauenaußenlager nachgewiesen, wo Italienerinnen in einigen Fällen Kontakt zu Kriegsgefangenen hatten.⁵⁵ Die Bereitschaft der italienischen Militärinternierten, Essen oder Kleidung abzugeben, war den Frauen aus dem eigenen Herkunftsland gegenüber scheinbar sehr groß. Dies wird auch daran gelegen haben, dass die Italienerinnen die Möglichkeit hatten, mit den durch Zwangsarbeit ausgebeuteten Soldaten auf Italienisch zu kommunizieren.⁵⁶

Die im Vergleich zu anderen Häftlingsnationalitäten als schlechter wahrgenommene Behandlung durch die Nationalsozialisten wird für die im Herbst/Winter 1943 zum Teil noch in Uniform eingelieferten ehemaligen Soldaten durch nichtitalienische Häftlinge bestätigt.⁵⁷ Beleidigungen als „Verräter“, „Badoglio“ oder „Bandit“ sowie brutales Vorgehen erinnern jedoch auch andere italienische Häftlinge.⁵⁸

Einigkeit herrscht in den italienischen Selbstzeugnissen darüber, dass das Verhalten der SS im Vergleich zum restlichen KZ-Bewachungspersonal gewalttätiger war. Der Umstand, dass Italienerinnen seitens der Nationalsozialisten weniger Gewalt und mehr Hilfsbereitschaft als ihre männlichen Landsleute erinnern, erklärt, warum vor allem die Männer ein idealtypisches Bild der Häftlingshierarchien entwickelten, an deren Ende sie die eigene Gruppe sahen: „Italiener, danach die Russen, wir waren die Schlechtbehandelten.“⁵⁹

53 ANg, Russi, S. 12.

54 ANg, Vitiello, S. 5.

55 Buggeln, Arbeit, S. 281.

56 ANg, Recanati, S. 27.

57 ANg, Rinaldi, Videointerview, S. 5.; Michael Ausloos, nach: Wald, Inferno, S. 6.

58 ANg, Russi, S. 27.

59 ANg, Grillo, S. 44.

Zur Bestätigung der ideologisch motivierten „Sonderbehandlung“ von italienischen Häftlingen wird in der Forschung auf die „Autobahn“ bzw. die „Straße“ verwiesen.⁶⁰ Dabei handelte es sich um eine in den KZ existierende Form der Rasur, bei der den Häftlingen zusätzlich zu den kurz geschorenen Haaren in der Mitte des Kopfes von der Stirn bis zum Nacken ein Streifen ausrasiert wurde.⁶¹ Die Selbstzeugnisse der italienischen Häftlinge stellen die Interpretation der „Straße“ als Ausdruck einer „Sonderbehandlung“ zumindest für das KZ Neuengamme infrage, denn nicht alle Überlebenden kommen auf sie zu sprechen.⁶² Darüber hinaus betonen lediglich zwei der männlichen Überlebenden, dass sie die „Autobahn“ als Bestrafung für den „Verrat“ erhielten.⁶³ Zwei andere italienische ehemalige Häftlinge erinnern sogar, dass nicht nur sie, sondern auch andere nationale Häftlingsgruppen bzw. alle Häftlinge die „Straße“ rasiert bekamen.⁶⁴ Die Erinnerungen der Italienerinnen belegen, dass die „Autobahn“-Rasur in keinem Fall eine „Sonderbehandlung“ für alle italienischen Häftlinge darstellte, sondern höchstens für die Männer.

Weitere Fragen nach Ablauf, Funktion und Regelmäßigkeit der „Autobahn“-Rasur lassen sich hingegen nicht klären. Der Blick auf andere Konzentrationslager lässt die Existenz einer zentralen Verfügung zur „Sonderbehandlung“ der italienischen Häftlinge als unwahrscheinlich erscheinen und öffnet stattdessen den Raum für die Frage nach Handlungsspielräumen, Tätermotivationen und der Praxis des KZ-„Alltags“.

Auch das in der Forschung betonte Postverbot ist kein Beleg für die „Sonderbehandlung“ italienischer KZ-Häftlinge.⁶⁵ Zwar kann davon ausgegangen werden, dass italienische Häftlinge mehrheitlich keinen Briefverkehr nach außen führten; vereinzelt ist in italienischen Erinnerungsberichten zum KZ Neuengamme gar von einem Schreibverbot die Rede. Im Gegensatz dazu ist aber der Postverkehr von zwei italienischen Häftlingen belegt. Der Umstand, dass dieser auf Deutsch und nicht auf Italienisch stattfand, legt die Schlussfolgerung nahe, dass es kein generelles Schreibverbot für Italiener gab, sofern diese auf Deutsch

60 Vgl. für das KZ Neuengamme Koch, Italiener, S. 71; Wald, Inferno, S. 1.

61 Rinaldi, Filo, S. 55.

62 ANg, HB ohne Signatur: Mattia Alberto Ansaldi, Übersetzung eines RAI-Interviews; ANg, Russi.

63 ANg, HB 1735, S. 7; Bruno Fabretti, Interview vom 29. 3. 1998; ANg, Vitiello, S. 4.

64 ANg, Artuffo, S. 26; ANg, Grillo, S. 44. Die „Straße“ ist aus der Neuengammer Häftlingskunst zudem als Motiv für nichtitalienische Häftlinge überliefert. Vgl. Maik Bruhns, „Die Zeichnung überlebt ...“ Bildzeugnisse von Häftlingen des KZ-Neuengamme, Hamburg 2007, S. 47, S. 149.

65 Wald, Inferno, S. 1.

schrieben.⁶⁶ Für eine differenzierte Einordnung dieses Phänomens fehlen jedoch Erkenntnisse darüber, wie die Möglichkeit zu schreiben zwischen den einzelnen Lagern des KZ-Systems variierte und von der italienischen Stellung in der Häftlingshierarchie sowie den Handlungsspielräumen der Täter abhing.⁶⁷ Ähnliches lässt sich auch für die Versorgung von italienischen Häftlingen durch das Rote Kreuz feststellen. Für das KZ Neuengamme liegen keine genauen Erkenntnisse darüber vor, auf welche Weise das Internationale Rote Kreuz und dessen Ländervertretungen die nationalen Häftlingsgruppen versorgten bzw. wie die Verteilungspraxis durch die Nationalsozialisten aussah.⁶⁸

Zwar vermitteln die Erinnerungen der italienischen Überlebenden den Eindruck, dass ihre Häftlingsgruppe keine Pakete erhalten hat, eine „Sonderbehandlung“ der italienischen Häftlingsgruppe beweisen sie aber nicht.⁶⁹ Einmal mehr scheint in der KZ-Forschung eine differenzierende, multikausale Herangehensweise nötig, um das komplexe Phänomen der Rot-Kreuz-Pakete einordnen zu können. Zudem müssen die Fragen nach dem Missbrauch der Rot-Kreuz-Sendungen durch die KZ-Verwaltung und das Wachpersonal bzw. dem Diebstahl durch Mithäftlinge für die Außenlager je nach Einzelfall und Quellenlage beurteilt werden, bevor generalisierend von einer „Sonderbehandlung“ ausgegangen werden kann.

7. Ausblick

Die Untersuchung der Selbst- und Fremdwahrnehmung italienischer Häftlinge konnte zeigen, dass ihre hohe Sterblichkeit im KZ Neuengamme mit dem ideologisch motivierten Primat des „Verräters“ oder „Faschisten“ nicht abschließend zu erklären ist. Stattdessen trugen die späte Einlieferung und die damit zusammenhängende Isolation infolge der Verteilung auf das expandierende Außenlagersystem wesentlich dazu bei, dass die kleine Häftlingsgruppe in der hierarchisch auf-

66 ANg, HB ohne Signatur, S. 18; Rinaldo Rinaldi, Audiointerview vom 21. 1. 1998; ANg, Rispo, Brief vom 8. 10. 1944. Dort heißt es im „Auszug aus der Lagerordnung“: „Jeder Häftling darf im Monat 2 Briefe oder Postkarten empfangen und absenden.“

67 Vgl. zum Forschungsstand Hermann Kaienburg, „Vernichtung durch Arbeit“. Der Fall Neuengamme. Die Wirtschaftsbestrebungen der SS und ihre Auswirkungen auf die Existenzbedingungen der KZ-Gefangenen, Bonn 1990, S. 317. Auch die Forschungslage zu anderen Konzentrationslagern kann keine weiteren Erklärungsansätze für die geringe Zahl der überlieferten Briefe italienischer KZ Häftlinge beisteuern. Vgl. Stadt Bozen, Assessorat für Kulturwesen (Hrsg.), Briefe aus dem Lager. Kartenbriefe und Postkarten aus den NS-Lagern in Italien jenseits der Alpen, 2. Aufl., Bozen 2000.

68 Kaienburg, Vernichtung, S. 321 f.

69 Wald, Inferno, S. 1.

gebauten Häftlingszwangsgesellschaft kaum Funktionspositionen oder andere, das Überleben begünstigende Positionen besetzte. Der Blick auf die italienischen Häftlinge verdeutlicht damit am Beispiel des KZ Neuengamme das Potenzial der bislang vernachlässigten nationalen Häftlingsgruppen zur Erforschung der KZ-Binnenstrukturen und verweist auf die Einbeziehung multikausaler Erklärungsansätze, die sowohl geschlechtsspezifische Bedingungen als auch Unterschiede zwischen den verschiedenen Außenlagern eines Hauptlagerkomplexes reflektieren.